

Rudolf Schiestl

Zum 8. August 1928 von W. G. Schmetz

Am 8. August dieses Jahres feiert Professor Rudolf Schiestl, auf der Höhe seiner Schaffenskraft stehend, seinen 50. Geburtstag fern von unwillkommenem Festrummel hoch droben in den Bergen. Rudolf Schiestl besitzt über ganz Deutschland verbreitet, eine treue und dankbare Gemeinde, die am 8. August des verehrten Mannes mit warmen Wünschen für sein künftiges Schaffen und mit Gefühlen herzlichsten Dankes für das, was er ihr schon gegeben hat, freundlich gedenkt.

In allererster Linie haben allerdings wir Franken Grund und Recht, uns des Geburtstagsfestes zu freuen und die Pflicht, ihm unsere herzlichsten Wünsche darzubringen. Einmal deshalb, weil er wie kein anderer lebender Künstler unsere liebe fränkische Heimat unermüdllich in immer neuen Werken preist. Und sodann, weil er selbst Franke ist. Zwar stand die Wiege seiner Vorfahren nicht unter fränkischem Dach. Seine Eltern sind aus Tirol eingewandert. Wenn Rudolf Schiestl auch nie seines herrlichen Stammlandes Tirol vergißt und kaum einmal seine Ferien vergehen läßt, ohne den Boden der früheren Familienheimat zu betreten, so fühlt er sich doch ganz als Franke. Er ist ja nicht nur in Würzburg geboren, sondern hat auch dort seine ganze Jugendzeit verbracht. Zunächst mußte er in der Werkstatt seines Vaters, der Bildhauer war, des Vaters Kunst erlernen. Aber immer mehr zog es den jungen Künstler, der Bildhauerei den Abschied zu geben und Maler zu werden. Die Akademie in München vermochte ihm nicht viel zu bieten. Ihn zog es zu den alten deutschen Meistern, von denen er begierig lernte. Verschiedene Reisen nach Italien haben ihn wohl innerlich bereichert und mit Bewunderung erfüllt für die Kunst, die er dort zu sehen bekam. Aber die alte deutsche Kunst lag ihm doch näher, befriedigte und befruchtete seinen Geist viel mehr und viel nachhaltiger. Nach kurzer Zurückgezogenheit in einem kleinen Steigerwaldnest erhielt er einen Ruf an die Kunstgewerbeschule in Nürnberg.

Dort wirkt er noch heute als Stütze dieser Schule. So hat sich der im Frankenland geborene und aufgewachsene Meister seine Heimat auch als die Stätte seines Wirkens aneignet. Und das ist kein Zufall. Denn Schiestls ganze Kunst wurzelt im fränkischen Boden. Man hat — wie leben ja im Dürerjahr — aufgezeigt, welche Beziehungen Dürer in seiner Kunst zu Franken hat. Sie sind vorhanden. Aber wenn man das typisch Fränkische aus den Werken Meister Albrechts völlig herauslöst, bleibt er doch noch Dürer. Dürer ist der deutsche Meister. Aus Schiestls Kunst das spezifisch Fränkische völlig zu entfernen — das wäre eine Unmöglichkeit. Wenn wir von einigen Arbeiten absehen, hat der Meister seine Kunst nur von fränkischen Motiven befruchten lassen. Der fränkische



Rudolf Schießl

Auf der Wiese

Kann beim Kaiser der „Kunst und Leben“ Verlag Fritz Geyter, Berlin-Charlottenburg

Bauer mit seiner Bäuerin und seinen Kindern, der fränkische Schäfer, fränkische Wirtschaftler, fränkische Kirchen, fränkische Dörfer, fränkische Landschaft — das sind die Dinge, die immer wieder auf seinen Bildern in unerschöpflicher Mannigfaltigkeit unser Auge erfreuen. Naturgemäß schildert der Künstler mit Vorliebe das fränkische Land und Volk um Nürnberg her, das Knoblauchsland, die Gegend im Norden der alten Reichsstadt, aber auch die Hopfengegend um Spalt. Es ist ihm Bedürfnis und hoher Genuß, dieses Land immer wieder zu durchwandern, wie es denn überhaupt kaum einen lebenden Künstler geben dürfte, der unser herrliches Frankenland so gründlich, kreuz und quer, zu allen Jahreszeiten durchstreift hat und durchstreift wie er. Von ihm kann man sagen, wie es in einem Gedicht Uhlands vom Schenken von Limpurg heißt: Kein Sturm und auch kein Regen verleidet ihm den Gang. — Neben den eben genannten Gegenden ist es das sonnige Mainfranken, sein Jugendland, das auch den reifen Mann immer wieder angeht. Die alten trauren Kelter am „Roe“ mit ihren Mauern und Türmen, mit ihren spitzen oder barocken Kirchen, Mainschiffer und Mainfähne treffen wir oft auf seinen Bildern. Wundervoll versteht er es, den feinen Rhythmus der sanften Höhen und Hügel über dem Strom wie leise Heimatmelodie durch seine Mainlandschaften klingen und schwingen zu lassen, daß dem echten Franken, der seine Heimat innerlich erlebt und erschaut hat, aus diesen Blättern etwas entgegendringt wie Mutterlaut und Heimatluft. Ich könnte mir denken, daß ein Franke, dem etwa in Amerika oder in Ostasien eines dieser Blätter vor die Augen käme, von tiefstem Heimweh ergriffen würde. So echt und bodenständig sind diese Kunstwerke.

Die Ausdrucksmittel, deren sich der Künstler bedient, sind sehr mannigfaltig.

In weiteren Kreisen bekannt ist Rudolf Schiefl als Graphiker. Hat er am Anfang seiner Künstlerlaufbahn einige ganz vorzügliche Steinbrude hinaus in die Welt geschickt, die begierig von Kennern und öffentlichen Sammlungen ausgegriffen wurden, so hat er sich in der Folgezeit vor allem der Radierung zugewendet. Als Radierer hat er dann Hervorragendes geschaffen. Blätter wie die Wallfahrer, der singende Schäfer, das fränkische Dorfweithaus sind in weiteste Kreise gedrungen. Sogar in Schullebüchern sind einzelne dieser Bilder zu sehen, der beste Weg für einen Künstler, vollständig zu werden. Eine liebenswürdige Spezialität des Meisters sind seine radierten Neujahrswünsche, die er alljährlich um die Weihnachtszeit an seine Freunde verschickt. Da er diesen seinen Brauch schon vor mehr als 2 Jahrzehnten begonnen hat — nur die Kriegszeit brachte eine Unterbrechung — geben gerade diese geistvollen Blätter einen feinen Durchschnitt seiner Entwicklung als Graphiker. Es hat hier keinen Zweck, genauer auf diese Sache einzugehen — dazu fehlen die Bilder. Nur soviel sei gesagt, daß eine ganz deutlich erkennbare Linie durch alle diese Arbeiten führt. Das ist der Zug zur Vereinfachung, zum Monumentalen.

Dies ist wohl auch der innere Grund, warum sich Rudolf Schiefl in den letzten Jahren mehr und mehr dem Holzschnitt zugewendet hat. Was der Künstler bis heute an Holzschnitten geschaffen, zeigt den starken Zug



Kubel Schließ

Auf dem Heimwege

Kas dem Kaiserleber „Kunst und Leben“ Verlag Fritz Seyber, Berlin-Neukölln

ins Große. Herbe Gestalten und Formen sind es zumeist, die da vor unsern Augen stehen. Wer sich aber in diese neue Formenwelt des Meisters vertieft, der wird mit steigender Freude auch da wieder alles das finden, was uns an Rudolf Schieffl immer wieder freut und fesselt: Die klare tiefe grundsätzliche deutsche Seele. Die Holzschnittkunst Rudolf Schieffls, die wir neben seinen Radierungen nicht missen möchten, ist eine ganz wesentliche Ergänzung seiner Eigenart.

Sollen wir noch ein Wort von Rudolf Schieffl, dem Maler sagen? Diese Seite seiner Kunst ist ja den allermeisten wenig zugänglich. Denn der Meister stellt selten etwas von seinen Gemälden aus und hat seine Freude daran, diese Kinder seiner Muse möglichst vollständig um sich sammelt zu sehen. Von seinen Porträts ist einmal gesagt worden, daß eines dieser Werke ein Duzend der landläufigen Ware aufwiegt. Wir können diesem Urteil beipflichten. Aber auch seine andern Gemälde religiöser und profaner Vorwürfe, seine Selbstbilder ebenso wie seine farben-glühenden Hinterglasmalereien zeigen uns den Maler Schieffl als einen Meister der Farbe und der malerischen Stimmung, der manchem, der sich nur durch Gemälde einen Namen gemacht hat, weit überlegen ist. Mit Recht hat eines der wenigen Gemälde des Künstlers, das zugänglich ist, die Wallfahrer in der heurigen Nürnberger Kunstausstellung (Nordhalle), weitgehende Beachtung gefunden. Es wäre sehr interessant und dankens-wert, wenn der Meister sich entschließen könnte, einmal alle seine Ge-mälde in einer Zusammenschau der Öffentlichkeit zu zeigen. —

Es gibt Leute, die Schieffls Kunst — ebenso wie die seiner beiden Brüder — damit abzutun glauben, daß sie von Archaisieren und von rückwärts gerichtetem Geiste reden. Nichts ist unpsychologischer und intolera-nter, als solches Gerede. Gewiß hat Schieffl von den alten Meistern gelernt. Aber es sieht jedes auch nur einigermaßen geschulte Auge, daß die Art, wie er arbeitet, doch wieder ganz anders ist, als die der Alten. Er ist ganz er selbst.

Man lasse doch auch hier jeden nach seiner Fassung selig werden. Wenn unser Künstler so veranlagt ist, daß er uns seine großen und reichen Gaben in dieser Form mitteilen muß, dann hat man sich damit abzu-finden. Und die ungezählten Freunde und Verehrer der Schiefflschen Kunst sind der beste Beweis dafür, daß er nicht der „nach rückwärts ge-richtete Geist“ ist, der unserer Zeit nicht mehr verständlich ist und nichts mehr zu sagen hat. Seine immer mehr wachsende Gemeinde sieht in ihm einen großen Schahmeister, der beglückende Gaben auszuteilen hat. Gaben echten deutschen Geistes und Gemütes. Ihr heißer Wunsch ist, daß es diesem begnadeten Manne noch lange vergönnt sein möchte, neue Werte zu schaffen zum Segen unseres Volkes und zur Freude seiner fränkischen Heimat, die stolz auf ihn ist.



Rudolf Giehl

Kreuztragender Heiland

Aus dem Kalender „Kunst und Leben“ Verlag Fritz Gerdner, Berlin-Johannisthal



Kuboff Schreift

Kuf bei Landstraße

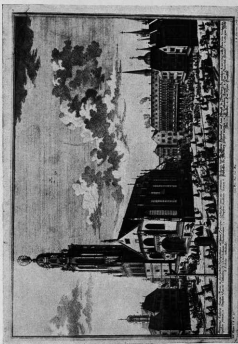
(Mit Genehmigung des Buchverlegers Julius Schmitt, München 2. H. G.)



Rudolf Schickl

Mutter und Kind

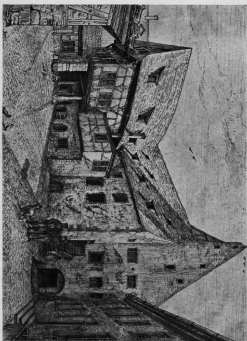
(Mit Genehmigung des Kunstvereins Julius Schickl, München 2. H. G.)



Würzburg, Marienplatz und Marienkapelle

Stich von E. Riessner

(Aus Engelst-Album „Mit Würzburg“)



Wurgung, Saphelbau bei Eithes Mammflur

Sebergschönung von S. Muffel

(Das Gebirgs-Eisen „Au-Wurgung“)

Alt-Würzburg¹⁾

Von Professor B. Hanfmann-Dünau

Das Werk ist mit großer Hoffnung erwartet worden, und man muß sich seiner uneingeschränkt freuen. Solche Bücher sollten binnen einiger Monate vergriffen sein, damit der Verleger — die Heutzzeit macht die Herausgabe zu einem Unternehmen — sich nicht zu besinnen braucht, eine zweite „vermehrte und verbesserte“ Auflage oder eine zweite Folge herauszubringen, zu der Stoff in Hülle und Fülle vorhanden ist.

Man sieht die Sammlung in sorgfältigster Wahl auf die breitesten Kreise einstellt: wer ein unterhaltendes kulturgeschichtliches Bilderbuch will, hat es, und auch der Wissenschaftler findet reiche Aufschlüsse. Die Auswahl ist mit Blick in ein Ganzes gerundet, und sie war gewiß nicht leicht. So ist das Buch ein energischer Auftakt in der Würzburger Heimatpflege. Schon vor Jahren hatte Bonitas Bauers Nachfolger eine gute Sammlung von Ansichten ausgegeben, und in Band IV der dort erscheinenden Würzburger Chronik sind seither auch manche wertvollen Bilder erschienen.

Die Zeit lehrt uns Bescheidenheit, und so soll es rein egotistisch sein, wenn ich vielen der Bildwiedergaben ein größeres Format wünschte. Es läßt sich vielleicht bei der nächsten Auflage machen, wenn der Absatz sich lohnend zeigt. Dann könnten wohl auch andere kleinere Wünsche berücksichtigt werden. Für wissenschaftliche Nützung werden Strichbilder besser in Strichätzung gebracht, andere in Lichtdruck, damit sie sich nicht unter der Lupe auflösen. Es kämen noch Korrektur und Tiefdruck in Betracht. Dann wäre z. B. mit den Strichen des Val. Kleiner mehr anzuknügen, man könnte aus dem unschätzbaren Blatt Abb. 4 mehr herauslesen; vgl. auch Abb. 8 mit der gleichen in „Der Arzt und die Heilkunst“ bei Eugen Dieterichs, Jena, wo das Bild als Strichätzung blühweiß erscheint. Unter den Wiedergaben ausgesprochener Dilettantenarbeiten wäre gründlich zu sichten, soweit sie nicht wie Abb. 2 als historische Standwerke zu den Kuriositäten gehören. Der Maldilettant hat meist nicht die Geduld und Beherrschung für das geschichtlich Wichtige der Bedeute, d. i. die Zeichnung; er eilt, aus Reflexen zu kommen, um sein Bild zu heimisen, dem das Urkundliche Nebensache ist. Es kommt ihm auch nicht darauf an, woher er dies „Bild“ nimmt. So ist die Zeichnung zu Abb. 67 bis in die seitliche Widrigung Strich für Strich den 1881 bei Wasmuth, Berlin, erschienenen Reisestudien der Stuttgarter Hochschule entnommen, und nur das Drum und Dran geändert. Der Vergleich fällt vernichtend zu Gunsten des Originals aus. In jener Sammlung ist übrigens auch eine Ansicht durch den alten Bogen in den Kirchnerhof, besser als Abbildung 56. Die vom alten Präsidenten vorhandene Photographie ziehe ich auch der Litographie Abb. 44 vor. Abb. 62 ist die schwächliche Nachahmung einer sehr schönen Zeichnung des trefflichen W. Schöner, die man in Heft 26a der Würzburger Chronik sieht. Ich muß auch gleich auf die prächtige Ansicht Würzburgs v. Norden von Peter Geiss in Heft 22a hin-

¹⁾ Alt-Würzburg. 100 Bilder mit 56 Seiten Text von Dr. E. Schenk und Dr. A. Bechtold, im Unt.-Verlag W. & Kabitsh in Würzburg, Fol. 12.50 Mk.